

Bürgergesellschaftliche Kulturentwicklungsplanung | Vorschlag für einen Paradigmenwechsel

Dieses Papier macht im Rahmen des KEPL Vorschläge zur Stärkung des Kulturbüros, im Konkreten:

1. Fördermittel für die Freie Szene auf 160.000 €aufstocken | als Kofinanzierung
2. Zinslose Darlehen über das Kulturbüro an Vereine, die einen Antrag bei der Euroregion stellen, um so die Vorausfinanzierung abzufangen und den kleinen Freien Trägern die Nutzung der Fördermittel der Euroregion zu ermöglichen. | so können weitere Fördermittel für kreative Projekte in die Stadt fließen.
3. Zusätzliche Stellen:
 - Projektbuchhaltung für Vereine – viele Vereine trauen sich gar nicht, Projekte umzusetzen, da sie sich eine professionelle Buchhaltung selten leisten können, zumal sie nicht im Rahmen eines Projektes gefördert wird.
 - Projektmanager/PR-Arbeit – eine professionelle Begleitung bei der Vermarktung bzw. der Öffentlichkeitsarbeit von Projekten der Freien Szene (das ist auch ganz im Sinne des Stadtmarketing)
4. Das Haus der Künste als Ort für die Freie Szene soll stärker sichtbar werden: 1x jährlich wird ein Tag der Offenen Tür veranstaltet, an dem auch Vereine und Freie beteiligt werden, die ihr Büro nicht im Haus der Künste haben..

*„...ich wage zu vermuten, dass im zeitalter der qualität
die industriegesellschaft von einer künstlergesellschaft abgelöst werden wird,
in der selbst pragmatisches denken
über eine methode künstlerischer gedankenassoziationen verfügen muss,
um erfolgreich zu funktionieren.“*

györgi konrád, 1997-2003 präsident der akademie der künste

Das oben genannte Zitat spricht eine mögliche Grundlage, auf der ein Paradigmenwechsel in der Kulturentwicklungsplanung vollzogen werden kann, an. Wenn wir in der Zeit der Klimakatastrophen von Energieersparnis reden, bzw. von der Erschließung anderer Ressourcen, denken wir meist an Sonnenenergie, Windenergie, Wasserenergie und nachwachsende Rohstoffe. Der Mensch selber ist auch so ein energetisches Wesen, das nicht nur Energie verbraucht, sondern auch Energie erzeugt, die wiederum über den „Energiewert“ einer Gesellschaft entscheidet.

Von der Monarchie bis zur parlamentarischen Demokratie wurde die Strukturierung dieser Energie schrittweise von einer paternalistischen Struktur zu einer potentiell freiheitlich durch die in der Gesellschaft lebenden Individuen gestaltbaren Energie weiterentwickelt.

Weiterhin möchte ich vorausschicken, dass wir ebenfalls in einer potentiell brüderlich angelegten Gesellschaft leben: weil der Bäcker mir mein Brot bäckt, bin ich frei, mich auf andere Tätigkeiten konzentrieren zu können, die wiederum anderen zugute kommen.

Weiterhin möchte ich ketzerisch behaupten, dass spätestens seit der Bankenkrise nicht nur die kommunistische Idee ihr Ende erlebt hat, sondern der Neo-Kapitalismus mit der dazugehörigen Konsumkultur unter dem Motto „Geiz ist geil“ ebenfalls. Vielleicht ist jetzt die Zeit gekommen für die Entwicklung einer freiheitlichen Bürgergesellschaft, in der politische Verantwortung für die Gesellschaft bewusst von jedem Individuum gelebt wird und wir uns langsam wegbewegen vom alleinigen delegieren unserer Verantwortung auf Parteien.

Von dieser Bürgergesellschaft wird viel geredet, aber sie findet bisher keinen Niederschlag in unseren gesellschaftlichen Strukturen, die Freiräume müssen nicht nur geschaffen, sondern auch erfahrbar gemacht werden.

Eine ganz besondere Aufgabe kann an dieser Stelle der Struktur der Kulturförderung zgedacht werden.

Eine bürgerschaftliche Kulturentwicklungsplanung bedeutet, insbesondere den kreativen Energien der Bürger Raum für Ausdruck und Experiment zu geben. Dieses Arbeitspapier ist der Versuch, unter Berücksichtigung der bestehenden Strukturen und der Krise der Kulturentwicklung die nötigen Strukturen dafür denken.

Versuch einer Kurzbeschreibung des Status Quo:

Gruppe I - Kultureinrichtungen

Die derzeitigen Strukturen des kulturellen Lebens in Frankfurt (Oder) denken Kultur vorrangig von oben mit der Ausgangsfrage: „was brauchen unsere Bürger?“ Das wird u.a. an den Besucherzahlen reflektiert. Dabei wird unterschieden zwischen kultureller Grundversorgung – also die kulturellen Angebote, die die Bürger für ein kulturelles Leben benötigen, um sich kulturell zu bilden und weiterzubilden, wie Stadtbibliothek, Volkshochschule, Musikschule. Darüber hinaus gibt es die Einrichtungen der so genannten „Hochkultur“, die zwar nicht große Besucherzahlen anziehen, die aber für eine kulturell-gesellschaftliche Bildung als wichtig erachtet werden, wie z.B. Staatsorchester und Museum Junge Kunst. Alle diese Einrichtungen werden als Institutionen „von oben“ installiert und dieser Bereich nimmt in den Köpfen vieler Gestalter der Kulturentwicklung den größten Raum ein, was sich in der finanziellen Ausstattung dieses Bereiches widerspiegelt.

Gruppe II – Institutionelle Förderung – Freie Szene

Einen Zwischenraum nehmen Einrichtungen ein, die von Freien Trägern verwaltet werden, aber eine institutionelle Förderung erfahren. Hierzu zählen u.a. die Singakademie, das Theater des Lachens, die Oderhähne... Hierbei handelt es sich vorwiegend um Einrichtungen, die früher einmal

städtisch waren und auf eine lange Tradition zurückblicken. Die institutionelle Förderung ist eine Zuschussfinanzierung, die für diese Einrichtung eine Basis ist, um weitere Fördergelder einzuspielen oder Einnahmen durch Eintrittskarten zu erzielen.

Gruppe III – Freie Szene

Unter „Freie Szene“ verstehe ich Bürger der Stadt, die sich mit eigenen Ideen und Projekten in die städtische Kultur einbringen wollen. Es spielt zunächst einmal keine Rolle, ob es sich um einzelne Akteure, Gruppen oder Vereine handelt. Dazu gehören u.a. auch SchülerInnen und StudentInnen, die ihre ersten Schritte bei der Realisierung eigener Projekte wagen wollen.

Bei der Neustrukturierung der Kultureinrichtungen entstanden um ca. 1996 der Kultureigenbetrieb mit dem Werkleiter, unter dessen Fittichen die verschiedenen städtischen Kultureinrichtungen untergebracht sind. Einer dieser Betriebe war das Kulturbüro, das explizit für die Förderung der Freien Szene gegründet wurde. Im Zuge weiterer Sparmaßnahmen wurde das Kulturbüro strukturell mit der Verwaltung des Kultureigenbetriebes zusammengelegt.

Es wird also deutlich, dass man zunächst der Freien Szene eine größere Bedeutung beimessen wollte, dies dann aber im Rahmen von Sparmaßnahmen teilweise wieder rückgängig gemacht hat.

Die Aufgabe des Kulturbüros bestand einmal darin, nicht nur in bescheidenem Maße Fördergelder für die Freie Szene bereitzuhalten, sondern die verschiedenen Akteure auch bei der Umsetzung ihrer Ideen zu begleiten und zu beraten. Aufgrund der heute geschrumpften Strukturen ist das derzeit nicht mehr möglich. Seit 10 Jahren stehen in diesem Bereich 79T€ jährlich zur Verfügung, was bei steigenden Kosten einer Schrumpfung des Etats gleichkommt. Weiterhin muss bemerkt werden, dass hiervon fast 50T€ für jährlich fest verankerte Projekte gebunden sind – für wirklich freie Projekte bleiben also maximal 26T€ jährlich.

Kulturentwicklungsplanung – konservativ versus innovativ?

Die städtischen Strukturen der Kulturlandschaft stehen wegen der drohenden Einschnitte in Höhe von 500.000,-€ auf dem Prüfstand. Aufgrund der wachsenden Personalkosten müsste der Kultureigenbetrieb eigentlich bereits heute Insolvenz anmelden, wenn hier nicht zusätzliche Mittel für den Kultureigenbetrieb zur Verfügung gestellt werden. Alle Einrichtungen stehen mit dem Rücken zur Wand, jeder versucht, seine Einrichtung gegen drohende Kürzungen zu schützen, da sie für die jeweilige Einrichtung existenzbedrohend wären. Die Situation ist festgefahren – konservativ, und das, obwohl jede einzelne Einrichtung für sich genommen mit viel Engagement versucht, sich den Herausforderungen der Zeit zu stellen.

Es erscheint unrealistisch, wenn nun gerade zu diesem Zeitpunkt gefordert wird, das Kulturbüro wieder auszubauen, zu stärken und den Etat für die Freie Szene mindestens zu verdoppeln. Wenn das Kulturbüro als Dienstleister für die Freie Szene verstanden wird und sie bei der Suche nach Kofinanzierungen unterstützen und die Projekte beratend begleiten soll, dann ergeben sich daraus konkrete neue Aufgaben der Kulturentwicklung.

Wir sind gefordert, die Kulturentwicklung neu zu strukturieren, also eine strukturelle Debatte zu führen und anschließend nach Synergieeffekten und Kooperationen verschiedener Bereiche Ausschau zu halten.

In diesem Sinne kann auch der Vorschlag von Herrn Wieners, das Staatsorchester in das Kleistforum zu holen, nicht einfach vom Tisch gefegt werden. Er muss uns zugänglich gemacht werden, um ihn zu beleuchten und zu debattieren. Voraussetzung für eine konstruktive Diskussion.

Der erweiterte Kunstbegriff

Kunst und Kultur haben längst die klassischen Schubladen, in denen beide Bereiche meist gedacht werden, zu verlassen. Spätestens seit Marcel Duchamp ist das Kunst, was als Kunst behauptet wird. Mit dem erweiterten Kunstbegriff, bzw. der Sozialen Plastik hat Joseph Beuys den Kunstbegriff auf die Gesellschaft ausgedehnt und mit anderen Worten formuliert, was auch Györgi Konrad zum Ausdruck gebracht hat: Kunst kann heute alle gesellschaftlichen Bereiche erfassen und ist eine Grundhaltung, zu der sich jeder in einem bewusst vollzogenen Schritt bekennen kann: „Jeder Mensch ist ein Künstler“

Aus diesem Grunde kann die Kulturentwicklungsplanung heute auch Ressort übergreifend betrachtet werden und finanziert werden.

Weiterhin hat dieser Ansatz zur Folge, dass die Bemessungsgrundlage für Förderung der Freien Szene nicht von der Masse der Besucher abhängig gemacht wird – es müssen neue und vielfältige Bemessungsgrundlagen diskutiert und erarbeitet werden. Der Fonds Soziokultur gibt z.B. als ein Förderkriterium die Innovativität, sprich den Pilotprojektcharakter vor. Ich halte das für ein anwendbares Kriterium, das in der kulturellgesellschaftlichen Entwicklung für interessante Impulse sorgen kann – Kultur als Einladung, etwas auszuprobieren, Scheitern erlaubt.

Vorschlag für eine Stärkung des Kulturbüros:

1. Fördermittel für die Freie Szene auf 160.000 €aufstocken | als Kofinanzierung
3. Zinslose Darlehen über das Kulturbüro an Vereine, die einen Antrag bei der Euroregion stellen, um so die Vorausfinanzierung abzufangen und den kleinen Freien Trägern die Nutzung der Fördermittel der Euroregion zu ermöglichen. | so können weitere Fördermittel für kreative Projekte in die Stadt fließen.
3. Zusätzliche Stellen:
 - Projektbuchhaltung für Vereine – viele Vereine trauen sich gar nicht, Projekte umzusetzen, da sie sich eine professionelle Buchhaltung selten leisten können, zumal sie nicht im Rahmen eines Projektes gefördert wird.
 - Projektmanager/PR-Arbeit – eine professionelle Begleitung bei der Vermarktung bzw. der Öffentlichkeitsarbeit von Projekten der Freien Szene (das ist auch ganz im Sinne des Stadtmarketing)

4. Das Haus der Künste als Ort für die Freie Szene soll stärker sichtbar werden: 1x jährlich wird ein Tag der Offenen Tür veranstaltet, an dem auch Vereine und Freie beteiligt werden, die ihr Büro nicht im Haus der Künste haben..

Das Motto muss lauten: so wenig Bürokratie für die Freie Szene, wie möglich, Strukturen der Förderung den Möglichkeiten der Vereine abfangen und dort, wo die Fördermittelvergabe für kleine Vereine erschwert wird, unterstützend eingreifen – das Kulturbüro sozusagen als Ort der Hilfe zur Selbsthilfe für die Freie Szene.

Warum gerade Vorschläge, die Kosten verursachen, statt Streichungsszenarien?

Die Budgetierung einer Kulturentwicklungsplanung ist der letzte Schritt, nachdem Inhalte und Prioritäten abgesteckt wurden. Natürlich ist nichts für die Ewigkeit festgelegt, eine Kulturentwicklung muss den gesellschaftlichen Anforderungen und Herausforderungen gerecht werden.

Die eigentliche Herausforderung besteht darin, neue Wege zu denken, einzuschlagen, bzw. politisch umzusetzen.

Aus den politischen Prioritätensetzungen heraus können dann die Budgets der einzelnen Akteure und Einrichtungen der Kultur bestimmt werden, wobei wir jegliche Synergievorschläge durchrechnen sollten, bevor wir sie verwerfen.

Michael Kurzwelly, 04.01.2010